

Diskussionsbeiträge, Teil 3

Axel Föhl verbindet seine Kommentierung des Vortrags von Birgitta Ringbeck mit einem Appell an die Tagungsgäste: „Deutlich geworden ist noch einmal die aus dem globalen Anspruch der UNESCO resultierende ‚Schwammigkeit‘ für eine Definition der ‚Industriellen Kulturlandschaft‘. Präziseres ist von dort nicht zu erwarten, insofern eine Aufforderung an die Anwesenden, mit ihrem Beitrag einen Baustein zu einer schärferen Definition zu leisten. So ist z. B. in den *Operational Guidelines* ein einziges Kapitel der *Cultural Landscape* näher definiert, nämlich die *Canal Landscape*. Zurückzuführen ist dies darauf, dass für eine konkrete Bewerbung aus diesem Bereich die Definition präzisiert werden musste – sodass nachfolgende Bewerbungen (eines Kanals als Welterbe) genauere Handlungsanweisungen haben, wie für die Antragstellung vorzugehen sei. Hingewiesen wird auch auf die immer mitspielenden Zufälle und wechselnden Konstellationen, die darauf einwirken, wie solch ein Verfahren abläuft und was am Ende herauskommt – unter Umständen etwas ganz anderes, als ursprünglich intendiert; mit viel Spielraum für Auslegungen. Insofern eine Aufforderung an uns, beim Antrag für die Zollverein-Erweiterung umfassender vorzugehen, Defizite der neuen Bewerbung aufzuarbeiten und nicht nur, wie seinerzeit, lediglich den einzelnen Architekturkomplex Zollverein zu benennen, sondern den gesellschaftlichen und produktionstechnischen Kontext mit einzubringen, der die Industrielle Kulturlandschaft dann letztlich erst ausmacht.“

Barry Gamble erläutert mit seinen Ausführungen zum Industriellen Kulturerbe in Japan das dortige Vorgehen. Danach bestehen in Japan aktuell Überlegungen für eine Antragstellung hinsichtlich der „Stätten der industriellen Revolution in der Meiji-Ära“; vermutlich werde es zu einer Titeländerung kommen, bei der die Eingrenzung auf die Meiji-Zeit entfällt, damit man bei der Nominierung von Objekten flexibler wäre und das Spektrum der Objekte erweitern könne.¹ Generell habe für die im Jahr 2014 gestellten Anträge zur Aufnahme industriellen Welterbes gegolten, dass die jeweils dazu aufgeführten Stätten die Kriterien ii, iii und iv erfüllen müssen; auch wenn zunächst überlegt worden sei, ob eine Industrielle Kulturlandschaft eine eigene Kategorie sein könnte. „Insofern ist es nur zu seriellen Anträgen gekommen und ging es nicht um eine zusammenhängende Landschaft. Es ist aber eine Frage der Größe. So könnte man einige herausragende Stätten individuell als Kulturlandschaften bezeichnen, z. B. eine Zeche mit Eisenschmelze aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.“ Die Antragstellung sei aber seriell erfolgt, nicht für eine Landschaft. Das Hauptproblem bleibe die immer noch fehlende Definition, was denn eine Industrielle Kulturlandschaft sei.

Sigrid Brandt sieht die Offenheit der Definition der UNESCO, die „Schwammigkeit“ des Kulturlandschaftsbegriffs, positiv, weil dies Spielräume eröffne für das Einpassen individueller Objekte mit ihren Besonderheiten. Sie erinnert an die 1994 erfolgte Öffnung der bis dahin eurozentrischen, engen Definition von Authentizität, als im japanischen Nara eine „Globale Strategie“ beschlossen worden sei, mit der auch andere Formen und Verständnisse von Authentizität (wie z. B. das Phänomen der Rekonstruktion) erfasst werden können. Es bestehe deshalb kein Interesse an einer spezielleren Definition – Offenheit könne auch ein Gewinn sein.

Axel Föhl bringt die Idee ein, den Ensemble-Begriff stärker für die Antragstellung zu nutzen. Wenn der Canal du Centre in Belgien als *Cultural Landscape* deklariert werde, sei das eigentlich ein Etikettenschwindel, denn der Kanal habe keine Industrielandschaft begründet, sondern es handle sich um ein lineares Phänomen. Übertragen auf das Ruhrgebiet wäre es angesichts des Reichtums an industriegeschichtlichen Ensembles ein Leichtes, von einzelnen Objekten ausgehend die Industrielandschaft zu belegen.

Birgitta Ringbeck kommt auf die Frage präziserer oder offenerer Definitionen von Welterbe zurück. Sie plädiert mit Blick auf die Entscheidungsstrukturen in den beteiligten internationalen Gremien für Ersteres: „Offenheit heißt Flexibilität, aber zum Problem kann sich die alle zwei Jahre wechselnde personelle Zusammensetzung der Gremien entwickeln, die nicht nur fachlich, sondern in zunehmendem Maße auch politisch besetzt werden. [...] Wenn unter diesen Bedingungen fachliche Expertise gegenüber der Politik gestärkt werden soll, brauchen wir als Grundlage nicht ‚schwammige‘ Begrifflichkeiten, sondern tragfähige Definitionen.“ **Axel Föhl** spricht in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit an, dass bei ICOMOS mehr Expertise entwickelt werden müsse, und erwähnt das 2014 unterzeichnete *Memorandum of Understanding* zwischen TICCIH und ICOMOS.²

Karl Jasper gibt zu bedenken: „Ist die hier diskutierte Konkretisierung der Definition von Industrieller Kulturlandschaft der richtige Weg für die weitere Arbeit an der Antragstellung? Ist es nicht besser, unbestimmte Begriffe erst im Rahmen der konkreten Antragstellung in geeigneter Weise auszufüllen? Es ist auch die Frage, ob die Definitionshoheit nur bei einer einzelnen Disziplin liegen oder besser interdisziplinär entschieden werden sollte. Wann kommt für den Antragsteller der Hinweis, dass wir auf dem richtigen Weg sind?!“

¹ Es ist bei der Eingrenzung geblieben. Der Eintrag erfolgte im Jahr 2015 unter dem Titel „Sites of Japan’s Meiji Industrial Revolution: Iron and Steel, Shipbuilding and Coal Mining“.

² Siehe unter <http://ticcih.org/wp-content/uploads/2014/12/MemorandumOfUnderstandingNov102014.pdf>.

Discussion, Part 3

Axel Föhl combined his annotations to Birgitta Ringbeck's presentation with an appeal to the conference guests: "Once again it has become obvious that the definition of 'industrial cultural landscape' is very vague, which is due to the global scope of UNESCO. Anything more specific is not to be expected; therefore my appeal to the participants to use their contributions to help reach a more precise definition. For instance, in the Operational Guidelines one single chapter under Cultural Landscapes is defined in greater detail, namely Canal Landscapes. This has to do with the fact that for a certain nomination in this field the definition needed to be more specific – consequently, subsequent nominations (for a canal as World Heritage) now have at their disposal more detailed instructions on how to proceed. It was also pointed out that coincidences and changing combinations always have an impact on how such a process is structured and what the result will be – possibly something quite different than originally intended and with lots of scope for interpretation. Therefore, this is an invitation to us to handle the nomination for the Zollverein extension in a more comprehensive way, review the deficits of the new nomination and not just concentrate, as was originally done, on the individual architectural complex of the Zollverein. Instead, the social and production-related context ought to be included, because in the end that is what defines the industrial cultural *landscape*."

In his remarks on the industrial cultural heritage in Japan **Barry Gamble** explained the procedure there. He said, at present Japan was considering nominating the "sites of the industrial revolution of the Meiji era". Presumably, the title would be changed to avoid a restriction to the Meiji era and to be more flexible in the nomination and in the range of objects.¹ In general, for the nominations of industrial heritage in 2014 it was mandatory that the proposed sites fulfilled criteria ii, iii and iv, even if at first it was questioned whether an industrial cultural landscape could be a category of its own. "Therefore, only serial nominations were submitted and it was not a question of nominating one completely connected landscape. It is, however, a matter of size. One could define some outstanding sites individually as cultural landscapes, for instance a mine with iron smelt from the mid-19th century." He explained the nomination was a serial one, though, not for one landscape. To him, the main problem remained the missing definition what an industrial cultural landscape actually is.

Sigrid Brandt took a positive view of the open definition by UNESCO, i.e. of the vagueness of the term cultural landscape. She believes this provides flexibility to fit in individual objects with their characteristics. She pointed out the extension of the – until then Eurocentric, narrow –

definition of authenticity in 1994, when in Nara/Japan a "global strategy" was decided that would allow other forms and definitions of authenticity (e.g. the phenomenon of reconstruction). From her point of view there is no interest in a more precise definition – openness can also bring benefits.

Axel Föhl came up with the idea of using the term ensemble more frequently for the nomination. If the Canal du Centre in Belgium were declared a cultural landscape, that would actually be false labelling as the canal did not generate an industrial landscape. He claimed that in fact, this was a linear phenomenon. Applied to the Ruhr area it would be easy to prove the industrial landscape on the basis of individual objects – given the multitude of ensembles of industrial-historical relevance.

Birgitta Ringbeck returned to the question of more precise or rather more open definitions of World Heritage. In view of the decision-making structures in the involved international boards she advocated more precise definitions: "Openness means flexibility; however, the new composition of members in the boards every other year can be problematic, as the members are not only selected on professional, but increasingly also on political grounds. [...] If under these circumstances expertise is meant to be strengthened vis-à-vis politics, then what we need as a basis is not a vague terminology, but sound definitions." In this context **Axel Föhl** pointed out the necessity for ICOMOS to develop more expertise and mentioned the Memorandum of Understanding between TICCIH and ICOMOS signed in November 2014.²

Karl Jasper brought into consideration: "Are we on the right track in our work for the nomination if, as is being discussed here, we already specify the definition of industrial cultural landscape? Wouldn't it be better to wait until we get to the stage of compiling the actual nomination dossier? It also needs to be asked if only one discipline should have the sovereignty of definition – or if such decisions should be interdisciplinary. When will the applicant receive the information that we are on the right track?!"

¹ In fact, the scope was not altered. The sites were inscribed in 2015 under the title "Sites of Japan's Meiji Industrial Revolution: Iron and Steel, Shipbuilding and Coal Mining".

² The Memorandum can be found under <http://ticcih.org/wp-content/uploads/2014/12/MemorandumOfUnderstanding-Nov102014.pdf>